

Aufgewachsen
in der

DDR

Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1963

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag



Aufgewachsen
in der
DDR

Thomas Bienert

Wir
vom
Jahrgang
1963
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Umschlagvorderseite: Fam. Sels

Umschlagrückseite: ullstein bild-Müller-Staufenberg

Familie Sels: S. 4, 5, 6, 7o, 9, 18, 38, 43, 58; Fam. Müller: S. 8, 10, 13, 14, 19, 26, 27, 46, 47, 48; ullstein bild-Uhlenhut: S. 16o; ullstein bild/DHM/Schwarzer: S. 16u, 52, 56, 61; ullstein bild-Chotas: S. 23; Sammlung Daniel Stroscher, Bahlsen GmbH & Co. KG, Hannover: S. 24; ullstein bild-Klaus Winkler: S. 29, 55; ullstein bild: S. 31; ullstein bild-Schlage. S. 36; ullstein bild-KPA: S. 37; Mosaik von Hannes Hegen©Tessloff Verlag, Nürnberg: S. 41; ullstein bild-dpa: S. 44; ullstein bild-Wiezorrek: S. 45o; ullstein bild-Probst: S. 49o; ullstein bild-Kobelt: S. 49u; ullstein bild-Schlegelmilch: S. 53; ullstein bild-AKG: S. 55o; ullstein bild-Drescher: S. 63o; ullstein bild-Müller-Staufenberg: S. 63u

Alle anderen Fotos stammen vom Autor

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

7. überarbeitete Neuauflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3163-5

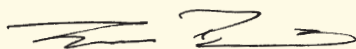
Vorwort

Liebe 63er!

Wenn wir uns an die ersten 18 Lebensjahre zurückerinnern, ist dies nicht nur ein Eintauchen in unsere eigene Vergangenheit, sondern auch eine geschichtliche Exkursion in ein untergegangenes Land. Dabei blicken wir zurück auf eine andere gesellschaftliche Realität und einen anderen Alltag. Uns fallen Produkte ein, die (fast) vergessen zu sein scheinen: so z. B. die Stoffe Dederon und Malimo. Geschmacksvarianten und Gerüche werden mit einem Male wieder gegenwärtig, Westpakete und der Intershop rochen anders als die DDR. Auch die an vielen Stellen andere Sprache der DDR kommt uns in den Sinn: Plastik war eben Plaste, der Overheadprojektor ein Polylux, die Jeans eine Niethose, das Brathähnchen hieß Broiler und der Hamburger Grillette. Und so trifft unser Blick zurück auf viele persönliche Erlebnisse voller Optimismus, aber auch mit gelegentlichen Dämpfern. Dieser bunte Reigen lässt uns mit etwas Wehmut und Nostalgie an eine schöne Kindheit und Jugend denken.

Damals war manches schwieriger, aber vieles leichter. Kein übersättigter Spielzeugmarkt lenkte unsere Augen in konsumgerechte Richtungen. Kreativität, Improvisationskunst und Gemeinschaftssinn bestimmten unser Tun. Damals verschanzte man sich nicht eigenbrötlerisch hinter irgendeinem Handy, PC oder vor dem Fernseher. Ja, wir waren die absoluten Frischluftfanatiker. Viele von uns werden sich ein Kopfschütteln oder Schmunzeln nicht verkneifen können, wenn heute wieder laut über so manches wie Ehekredite, Kinderbetreuung und Altstoffsammlungen sowie Sparsamkeit nachgedacht wird. Dinge, die direkt oder indirekt selbstverständlich zu unserer Kindheit und Jugend gehörten.

Die Weinkenner unter uns wissen, dass 1963 ein interessantes Weinjahr war. Heute findet man nur noch wenige Flaschen und die haben ihren stolzen Preis. Es heißt, dieser Jahrgang sei schwierig – das hör(t)en wir öfter. Und für uns und den Wein gilt: je älter, desto besser!



Thomas Bienert

1963- 1965

Fremde schöne Welt

Wir waren echte
Wonneproppen.



Gleich zu Hause

Als wir diese Welt betraten, spielte es eine Rolle, wo wir geboren wurden – in der Klinik oder zu Hause? Zu Hause dauerte es nicht allzu lange und wir wurden stolz der Familie vorgezeigt, schließlich war jede Geburt ein familiäres Großereignis. Und neben der Hebamme hatte irgendeine Großmutter oder Urgroßmutter für Mama und den Nachwuchs gute Ratschläge parat oder

Chronik

10. April 1963

Erstaufführung des DEFA-Films „Nackt unter Wölfen“ von Frank Beyer.

28. August 1963

Martin Luther King sagt seine berühmten Worte: „I have a dream“.

1. September 1963

Durch Fusion von Deutscher Lufthansa (der DDR) und der Interflug entsteht der Luftverkehrsbetrieb Interflug.

14. November 1963

Margot Honecker wird Ministerin für Volksbildung.

22. November 1963

Mord an John F. Kennedy in Dallas (USA).

1. Februar 1964

Das erste Moped vom Typ Schwalbe läuft vom Band.

13. März 1964

Der Chemieprofessor Robert Havemann, Kommunist und DDR-Kritiker, wird seines Amtes enthoben.

7. September 1964

Wehrdienstverweigerer können als „Bausoldat“ ihre Armeezeit ableisten.

24. September 1964

Willi Stoph wird Vorsitzender des Ministerrats und stellvertretender Vorsitzender des Staatsrats.

14. Oktober 1964

Ablösung Nikita S. Chruschtschows, Leonid Breschnew wird Staatschef in der Sowjetunion.

4. Februar 1965

Erstaufführung des DEFA-Films „Die Abenteuer des Werner Holt“.

25. Februar 1965

Verabschiedung des „Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“; Einführung von Polytechnischer und Erweiterter Oberschule (Gymnasium).

15.–18. Dezember 1965

Das 11. ZK-Plenum verurteilt kritische DDR-Schriftsteller.

22. Dezember 1965

Die 5-Tage-Woche wird eingeführt und gilt in jeder zweiten Woche.



Keck guckten wir aus der Wäsche.

kümmerte sich bereits um das erste Bad für uns. Der Papa – zwar stolz wie Oskar – stand in solchen Momenten nicht im Mittelpunkt, manchmal sogar im Wege. Wenig später sorgte er an seinem Arbeitsplatz für den sozialistischen Aufschwung durch seine Mitarbeit am „Neuen Ökonomischen System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“.

Kamen wir im Krankenhaus zur Welt, galten feste Regeln. Ständig bei Mutti liegen kam nicht infrage. Die meisten Kliniken praktizierten in der ersten Woche eine deutliche Trennung von Mutter und Kind. Lediglich zu den





Bring mich sofort
zu Mama!

festgelegten Stillzeiten durften die Mamas den Säugling in die Arme schließen. Man hatte große Angst vor Infektionen, die uns zu schaffen machen könnten.

Der Mutter blieb nur der Blick durch ein Fenster in einen Raum, in dem die Neugeborenen in kleinen fahrbaren Betten nebeneinander schliefen, gewickelt und betreut wurden. Handgeschriebene Namenszettel an den Kinderbettchen sollten Verwechslungen unmöglich machen. Aber welche Mutter brauchte schon einen Zettel, um ihr Kind zu erkennen?

Nur durchs Fenster

Und was war mit Papa, den Geschwistern, Omas, Opas, Tanten, Onkels? Die Angst vor Krankheiten war weit verbreitet und man sagte, ein Besuch des Vaters und weiterer Verwandter sei nicht nötig. In der Praxis ließ man die Familienangehörigen wenigstens einen kurzen Blick durch das berühmte Fenster auf den Nachwuchs werfen. Aber mehr ging nicht. Die Mimik mancher Krankenschwester machte unmissverständlich klar, dass sie den Raum wie einen Bunker verbarrikadieren würde, falls jemand auf die Idee käme, sich der Türklinke mit der Hand auch nur zu nähern.

In der Rückschau betrachtet muss man schon sagen, 1963 auf die Welt zu kommen, war kompliziert. Aber es gibt Trost: Trotz dieser „schweren frühen Kindheit“ ist aus uns etwas geworden!



Walter Ulbricht bestimmte lange unser Schicksal in der DDR.

Wir Hausgeborenen hatten es von Anfang an gut. Die Mutti konnte uns schon in der ersten Lebenswoche auch außerhalb der Stillzeit in den Arm nehmen. Manchmal aber wurde es stressig. Zunächst täglich, später sporadisch, besuchte uns die Hebamme und erteilte irgendwelche Anweisungen und Ratschläge. Hinzu kamen die zahlreichen neugierigen Verwandten und Bekannten, von denen jeder und jede seinen „berühmten Senf“ dazugab. Und manches Gesicht äugte in unsere kleine Wiege aus geflochtenem Korb und murmelte irgendetwas wie „Gutschi, Gutschi“. Können die Erwachsenen denn nicht ordentlich reden? Das kann ja was werden!



Nicht jeder Ausflug überzeugte uns.



Unsere Mütter waren schon sehr stolz auf uns.



Im Mittelpunkt

Nicht viel anders erging es den im Krankenhaus Geborenen, als sie schließlich zu Hause eintrafen. Während der Vater arbeitete, gab es ein großes Kommen und Gehen, denn die Verwandten und Bekannten hatten viel zu lange warten müssen und wollten endlich ihre Neugier stillen. Unser/e Schwester oder/und Bruder betrachtete den Neuankömmling und künftigen Mitbewohner freundlich-gespannt oder misstrauisch, mitunter sogar zickig. Am spannendsten war es jedoch, am Abend den Typen anzusehen und anzufassen, der da als Erster durch dieses Fenster im Krankenhaus geschaut hatte: den Vater. Wie die Wangen der Mama sich anfühlten, war schön, Papas dagegen kratzten ein

wenig. Aber trotzdem, das hatte was und die Berührungen von Papa und Mama machten süchtig. Davon wollten wir mehr!

Es gab zu jener Zeit keine Babyphone, also mussten wir uns mächtig in Zeug legen, um gehört zu werden. Die Tageszeit war uns da egal. Die Großeltern kommentierten unser Tun mit der uralten Weisheit: Schreikinder sind Gedeihkinder. Nun, wir hatten mitunter den Eindruck, dass dieser Spruch den Vater wenig tröstete, wenn er sich am Morgen übernachtigt in die Fabrik schleppte.



Nur wenn wir schliefen, war es ruhig.

Ein Generationenbett

Die Kinderzimmer aus unserer Zeit sind nicht mit den heutigen zu vergleichen. Erst einmal musste man froh sein, wenn man überhaupt ein eigenes Zimmer besaß, und wenn, war es ausgesprochen spartanisch eingerichtet. Oft und besonders auf dem Lande teilten

wir uns das Zimmer mit anderen Verwandten, Großeltern, Geschwistern etc. Unser Bett war „handmade“ und aus robustem Holz oder Korb. Mitunter sind Exemplare dieser Wiegen in Alltags- und Bauernmuseen zu finden. Die – schon die Mutter schlief darin – hatten Vater oder Großvater vom Dachboden geholt und sorgfältig geputzt. Omas hatten neue Bettbezüge genäht oder alte ausgebessert, häkelten Decken und strickten winzige Kinderstrümpfe.

Das erste Spielzeug war zumeist aus Holz oder Stoff und kam ebenso aus der Truhe vom Dachboden: Rasseln, Kugelstäbe, große Sterne. Teddys gab es entweder als Erbstücke oder neu gekaufte. Puppen, oft mit Porzellanköpfen, durften wir in dieser Zeit nur vorsichtig betrachten. Nach und nach entstand ein Markt für Plastikspielzeug. Papa und Mama sorgten dafür, dass wir auf diesem Gebiet „in“ blieben.



Pampers, was ist das?

Während Papa der Arbeit nachging, sorgte sich Mama um uns und wir hielten sie auf Trab. Pampers und vergleichbare Wegwerfwindeln waren keineswegs in Mode. Die gute alte Leinenwindel musste reichen. Regelmäßig wanderte sie in die Waschmaschine. Auf dem Lande handelte es sich oft um einen Zuber,





Von wegen eingesperrt! Endlich hatten wir mal unsere Ruhe.



Komm doch mal ganz nah ran ...

in den heißes Wasser gegossen wurde, und mit dem berühmten Waschbrett bearbeitete man die Windeln und andere Kleider. Allmählich – und zum Glück für unsere Mütter – setzen sich fortschrittlichere Modelle durch.

So gab es Waschmaschinen, in denen ein von Hand bewegtes Zahnradgetriebe eine mit Holzpflocken bestückte flache Scheibe bewegte. Die modernste Version bestand aus Zinkmetall, besaß ein elektrisch betriebenes Plastikwellenrad und einen Heizbetrieb für das Wärmen des Wassers. Letztere hatte eine für die damalige Zeit wichtige Neuerung, einen Schlauch, aus dem das gebrauchte Wasser in bereitgehaltene Eimer abgelassen wurde. Ansonsten schöpfte man das Wasser aus dem Behälter oder, wenn im Freien oder der Waschküche betrieben, kippte ihn einfach um. Auf dem Lande diente oft ein Allround Zimmer als Waschküche, Badestube und Schlachtraum zugleich. In den Städten waren solche Räume selten zu finden. Zumeist musste die Küche dafür herhalten.

Gebadet wurden wir in kleinen Zinkbadewannen, die mitunter als Wäschekörbe dienten. Die meisten Mütter stiegen aber in jener Zeit allmählich auf Plastikbadewannen um, die deutlich leichter waren.

Wollte die Mutter im Hause anderen Tätigkeiten nachgehen, so verbrachten wir diese kindliche Frühphase „hinter Gittern“. Ein Laufstall – ein klappbares Holzgestell mit vertikalen Sprossenstäben – hinderte uns daran, unserem

unbändigen Entdeckungsdrang quer durch die ganze Wohnung zu folgen. Den obligatorischen DDR-typischen Schnuller – oft Nuckel genannt – in der Schnute, mussten wir uns mit dem angebundenen Holzspielzeug begnügen.

Bekina und KIMO

Nach der Stillphase kam die Umstellung auf andere Ernährung. Auch hier lebten wir in einer Welt im Wandel. Traditionell wurde unsere Kost meistens aus Gemüse und Obst aus dem eigenen Garten zubereitet. Doch der Trend zur Fertignahrung für Kinder verstärkte sich in jener Zeit. Sehr viel Auswahl an Babynahrung gab es damals jedoch für Mütter und Väter nicht. In den Konsum- und HO-Regalen stand fast nur der „Einheitsbrei“ vom „VEB-Havelland“ aus dem brandenburgischen Beelitz, unter dem Namen „bekina“ (Beelitzer-Kinder-Nahrung) zum Kauf. Für die Babypflege kamen die Produkte von Elasan zum Einsatz, man griff vereinzelt aber auch auf die bekannte Florena zurück. In den Familien mit Beziehungen stand die Westcreme Penaten hoch im Kurs. Unsere Bekleidung war entweder selbst gefertigt, eine „Mehrgenerationenkleidung“ oder entstammte der staatlichen Bekleidungsmarke KIMO (Kindermoden).

Neues Ökonomisches System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft

Das „Neue Ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“ – so der vollständige Name – wurde im Jahre 1963 als das Reformkonzept der SED zur Modernisierung der zentralen Planwirtschaft der DDR beschlossen und umgesetzt. Durch Dezentralisierung, Flexibilisierung und Ökonomisierung der zentralen Planung und Leitung sowie größere Eigenverantwortung und -wirtschaft der Betriebe wollte man die

Produktivität steigern. Nicht zuletzt ging es darum, das materielle Interesse an Gewinn- und Einkommenssteigerungen der Betriebe und der Werktätigen im Interesse der sozialistischen Wirtschaft auszunutzen.

Anfang 1970 wurde die Reform jedoch abgebrochen, weil die damit verbundene marktwirtschaftliche Orientierung zunehmend den Alleinherrschaftsanspruch der SED beeinträchtigte.



Gleichberechtigung

Bereits mit der Gründung der DDR wurde die Einbeziehung der Frauen in die „gesellschaftliche Produktion“ als wichtigster Schritt auf dem Weg zur Gleichberechtigung betrachtet. Schon in der ersten Verfassung der DDR vom Mai 1949 wurde die Gleichheit von Mann und Frau festgeschrieben. Folgerichtig nahmen seit den 50er-Jahren immer mehr Frauen eine Erwerbstätigkeit auf. (1989 waren in der DDR 91,2 % der Frauen berufstätig, erlernten einen Beruf oder studierten.)

So kamen die meisten von uns früh in die staatlich und betrieblich unterhaltenen Kinderkrippen, in denen wir mit unseresgleichen zusammen sein konnten. Während wir dort den Tag verbrachten, ging die Mutter einer Arbeit nach. Mutter und Kind blieben im Durchschnitt nach der Geburt ein Jahr zu Hause, manchmal waren es nur wenige Wochen.



Tagesablaufplan in der DDR-Kinderkrippe

6.00–07.30	<i>Uhr Annahme der Kinder</i>	11.40–11.55	<i>Uhr Ausziehen</i>
7.30–07.50	<i>Uhr Frühstück</i>	11.55–12.15	<i>Uhr Mittagessen</i>
7.50–08.05	<i>Uhr Ausziehen, Töpfchen</i>	12.15–12.30	<i>Uhr Ausziehen, Töpfchen</i>
8.05–09.35	<i>Uhr Schlafen</i>	12.30–14.30	<i>Uhr Schlafen</i>
9.35–09.50	<i>Uhr Anziehen, Töpfchen</i>	14.30–14.45	<i>Uhr Anziehen, Töpfchen</i>
9.50–10.00	<i>Uhr Allgemeine</i>	14.45–15.05	<i>Uhr Zwischenmahlzeit</i>
	<i>Beschäftigung</i>	15.05–18.00	<i>Uhr Spiel im Freien</i>
10.00–10.25	<i>Uhr Spielezeit</i>		<i>oder Gruppenraum</i>
10.25–10.40	<i>Uhr Anziehen</i>	18.00–20.00	<i>Uhr Abholen der Kinder</i>
10.40–11.40	<i>Uhr Spaziergang im Freien</i>		
	<i>(bei Regen Spiel im Gruppenraum)</i>		

1:5 oder 1:6

Was passierte nun in der Kinderkrippe mit uns? Damals waren die Krippenerzieherinnen ausschließlich Säuglings- und Krankenschwestern. Krippe und Kindergarten stellten seit dem Jahre 1965 gemeinschaftlich die „Grundstufe“



Zur Krippe hin und zurück. Das war unser täglicher Weg.

des staatlichen Bildungssystems dar, waren allerdings dem Gesundheitswesen zugeordnet. Erst ab 1974 konnte der Beruf der Krippenerzieherin an medizinischen Fachschulen in einem dreijährigen Direktstudium erlernt werden. Zu unserer Erziehung wurden regelrechte Richtlinien und Programme entworfen. Viel Wert wurde dabei auf die enge Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt. Die Betreuung von Kindern erfolgte mit einem angeordneten Personalschlüssel. Er betrug zumeist 1:5 bzw. 1:6, d. h. in der Regel betreuten drei Erzieherinnen zwischen 16 und 18 Kinder. Der Krippe wurde außerdem ein Arzt zugeteilt, der regelmäßig den Gesundheitszustand und die Pflege der Kinder sowie die Einhaltung der allgemeinhygienischen Forderungen kontrollierte. Normalerweise hatten die Kinderkrippen von 6.00 bis 18.00 Uhr geöffnet, bei betrieblichen Einrichtungen gab es Ausnahmen.

Prominente 63er

25. Juni	George Michael, Musiker, Sänger	24. Aug.	Nina Ruge, Moderatorin
17. Juli	Matti Nykänen, ehemaliger finnischer Skispringer	1. Nov.	Katja Riemann, deutsche Schauspielerin
3. Aug.	James Hetfield, Gitarrist von „Metallica“	3. Dez.	Sissi Perlinger, deutsche Schauspielerin und Entertainerin
9. Aug.	Whitney Houston, Musikerin, Schauspielerin	18. Dez.	Brad Pitt, US-Schauspieler
18. Aug.	Heino Ferch, deutscher Schauspieler	19. Dez.	Til Schweiger, deutscher Schauspieler



1966-1968

Kubaorangen und Stelzen

Roller fahren
war das Größte.



Die große weite Welt

Ab dem dritten Lebensjahr bereitete man uns auf das Leben in der großen weiten Welt vor, gemeint ist der Kindergarten. Wie üblich sollten wir früh an den Alltag, die Regeln und die Umstände der Erwachsenenwelt herangeführt

Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgewachsen
in der

DDR

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre
– an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1963 – das ist die Generation, für die der gemeinsame Topfgang, das Kollektiv und SERO selbstverständlich waren. Zu unserem Kleinkindalltag gehörten „bekina“ und „Elasan“. Weihnachten war gleichbedeutend mit Kubaorangen und Westpaketen. Als wir Pioniere waren, war unser Halstuch erst blau und dann rot. Statt in die Disco gingen wir in den Jugendklub und fuhren S51. Und als wir 18 wurden, fühlten wir uns wie Himmelsstürmer.

Wir
vom
Jahrgang

1963

Thomas Bienert, selbst Jahrgang 1963, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet er Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3163-5



9 783831 331635

€ 14,90 (D)